

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr 39. 31. Jahrg.

27. Septbr. 1918

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR U. VERW. BERUFE.**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1,50 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 2 Mk.

## Redaktion:

Adolf Domnick, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88<sup>III</sup>. Redaktionsschluss: Montag, Telephon: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheidestr. Auguststr. 8-9.

**Insertion.** Für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

## Inhalt:

**Hauptteil:** Eine zwingende Notwendigkeit. Rundschau. Die neue Vertragsgemeinschaft der Faktoren. Vereckelt euren Vertrauensleuten nicht ihre Tätigkeit. — **Allgemeines:** Der österreichische Senefelderbund. — **Die photomed. Fächer:** Ferien für den Kreis Düsseldorf. — **Feuilleton:** Der Dr.-Zug. II. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Gelder. — **Anzeigen.**

## Eine zwingende Notwendigkeit.

Nur ein Bruchteil der deutschen Steindruckunternehmer gehört dem Schutzverbande des Steindruckgewerbes an, aber dieser Bruchteil zieht, wie ein Bleigewicht den Ertrinkenden, das Gewerbe immer tiefer in den Abgrund. Seit mehr als sieben Jahren hat der einsichtige Teil in beiden Lagern gemahnt und gewarnt, und geraten den friedlichen Weg der Verständigung einzuschlagen; es war vergebliche Mühe. Die Schutzverbandsleitung zog unbeirrt weiter ihren verderblichen Weg im Siegetaumel. Das Kampfgebiet aber war das Gewerbe selbst, das mit den Trümmern der einstigen Blüte bedeckt lag.

In der Kriegszeit mehren sich die Stimmen aus dem Kreise der Unternehmer, die eine Abkehr von dieser Taktik des gewerblichen Selbstmordes verlangen. Einstweilen zwingen die Arbeitsmarktverhältnisse des Krieges den Schutzverband sich darauf zu beschränken, durch heimliche Winkelzüge sich bodenbeinig gegen die Verbesserung rückständiger Arbeitsverhältnisse zur Wehr zu setzen. Die weiterblickenden Unternehmer aber sehen gerade in dieser absoluten Unbelehrbarkeit eine große Gefahr für die Zeit des Übergangs in die alte Friedenstätigkeit. Sie wissen, daß dieser ewige Kampfzustand dem Gewerbe unberechenbare Verluste im In- und Auslande gekostet hat, und das ein Wiedergewinn der früheren Absatzgebiete unmöglich ist, wenn dieser Krieg im Innern weitergeführt würde. Sie sahen, wie der Teil des graphischen Gewerbes, dessen Arbeitsverhältnisse mit den Gehilfen tariflich geregelt waren, sich vorwärts entwickelte, während der andere Teil mehr und mehr zurückging. Sie wissen, daß die technische Entwicklung die Möglichkeit geschaffen hat, eine neue Blüte des Gewerbes herbeizuschaffen, wenn diese Entwicklung nicht abermals durch brutale Machtkämpfe gestört wird.

Diese wachsende Einsicht in dem Kreise der Unternehmer nach Kräften zu fördern, hat die Gehilfenschaft das lebhafteste Interesse. Diesem Bestreben war auch die eindringliche Kundgebung gewidmet, die die Berliner Lithographen und Steindrucker am Sonnabend, den 14. September veranstalteten. Kollege Czech gab den Schlußbericht über die letzte Berliner Lohnbewegung, die einen gewissen Ausgleich der Löhne mit den maßlos gestiegenen Preisen aller Waren herbeiführen sollte und zum Teil auch herbeigeführt hat. Er mußte aber auch hier wieder die alte Erfahrung bestätigen, daß gerade Schutzverbandsfirmen am wenigsten Einsicht in die Notlage der Gehilfen verrieten. Freilich war der Widerstand im allgemeinen ohne Erfolg,

da heute die Gehilfen genügend Mittel zur Durchsetzung ihrer Forderung an der Hand haben. Immerhin gebe dieses Verhalten recht trübe Aussichten für das Zusammenarbeiten zwischen Gehilfen und Unternehmer in der Friedenszeit. Denn in dem Streben nach Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse ist die Gehilfenschaft gebunden. Nur in der Anerkennung ihrer berechtigten Wünsche durch die Unternehmer kann es eine friedliche und blühende Zukunft des Gewerbes geben.

Nach einer kurzen Aussprache nahm dann Kollege Domnick das Wort zu seinem Vortrag: »Der Weg zur Tarifgemeinschaft im Lithographie und Steindruckgewerbe«. Er schilderte, wie zu der Zeit, als Senefelders Erfindung ihren Siegeszug antrat, in den deutschen Hauptindustrien der Übergang vom Kleinhandwerk zum Großbetrieb bereits vollendet war, wie aber das lithographische Steindruckverfahren ein halbes Jahrhundert und länger in kleinen Zweigbetrieben ausgeübt wurde, in denen der Unternehmer neben und mit dem Gehilfen arbeitete. Erst mit der Einführung der Schnellpresse in den siebziger Jahren änderte sich auch das persönliche Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen. Der Großbetrieb zog in unser Gewerbe ein und drückte den Gehilfen vom einstigen Mitarbeiter zum bloßen Werkzeug, zum Posten in der Kalkulation des Unternehmers herab. Zu gleicher Zeit beginnt das Ringen der Gehilfen um die Gleichberechtigung bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen, beginnt die gewerkschaftliche Betätigung der Gehilfen. Unsere inzwischen groß gewordenen Unternehmer haben überraschend schnell die Manieren der Schwerindustriellen sich angeeignet. Der Grundsatz des: »Herrn im eigenen Hause«, wurde von ihnen versucht bis zur äußersten Konsequenz durchzuführen. Jede Verhandlung mit irgend einer Vertretung der Gehilfen wird rundweg abgelehnt. Diese verletzende hochmütige Behandlung mußte naturgemäß zu erbitterten Kämpfen führen, wieviel mehr in einem Beruf, wo die Unterschiede der Intelligenz wahrhaftig nicht immer zu Gunsten der Unternehmer in die Erscheinung traten.

Es kam nun was kommen mußte; eine unabsehbare Kette von kleinen Streiks und einige für das kleine Gewerbe geradezu unfassbar schwere Kämpfe. Der erste derselben, der besonders in Berlin durchgeführte Lohnkampf vom Jahre 1896 gab den Berliner Unternehmern ein großes Übergewicht und drückte ihnen fortan die Führung im Gewerbe in die Hände. Aber es war eine geistige Führung, die, počend auf den gehabten Erfolg, sich durchaus einseitig betätigte. Der einmal gewonnene Ruhm ersüßte alle anderen Kräfte zum Schaden des Gewerbes. Das einmal gegebene Vertrauen wurde zur blinden Unterwürfigkeit selbst dort, wo es sich um notorische Unfähigkeit handelte. Fortan galt im Unternehmerlager der Hauptteil der organisatorischen Betätigung nur dem Kampf gegen die Gehilfen. Und hier folgten sie alle mehr

oder weniger blindlings der Weisungen der sogenannten Berliner Gruppe. Die übrigen Unternehmer aber, sagt Dr. Cramer\*), kümmernten sich um nichts weiter, als um das, was in ihren vier Pfählen vorging. Wenn jene Leitung des Schutzverbandes auch nur einen Bruchteil der Sorgen für die Regelung des Absatzmarktes im In- und Auslande aufgebracht hätte, wie sie zur Aufrechterhaltung rückständiger Arbeitsbedingungen verwendet hat, es sähe wahrhaftig besser im Gewerbe aus.

Dr. Cramer hat versucht eine Berechnung über die Verluste anzustellen, die unser Gewerbe durch die Streikbewegung 1911/12 gehabt hat, und er kam dabei zu einer Gesamtzahl von 8½ Millionen Mk. Dabei war es ihm natürlich unmöglich den einmaligen und dauernden Ausfall an entgangenen Aufträgen zu berechnen. Was das Gewerbe an Arbeiten an verwandte Berufe und an das Ausland abtreten müssen, das übersteigt diese Schätzung sicher um ein gewaltiges. Darauf hat uns der Jahresbericht der Leipziger Handelskammer 1913 verwiesen, der feststellte, das eine nicht unerhebliche Anzahl von Aufträgen dem Auslande infolge des Streiks überwiesen werden mußte. Das bestätigt uns auch Dr. Cramer: »Durch die lange Arbeitsunterbrechung waren zahllose Aufträge, soweit sie nicht anderen Unternehmern zugewendet wurden, in's Ausland abgeflossen. Daraus resultierte eine Stärkung und Vergrößerung der ausländischen Konkurrenzindustrie zum Schaden der einheimischen Betriebe. — —

Und nun versuche man einmal für unser, im Vergleich zur deutschen Gesamtwirtschaft, doch recht kleines Gewerbe zusammenzurechnen, was die 3 großen Streikbewegungen von 1896, 1906 und 1911/12 und die vielen hunderte kleinerer Streiks dem Gewerbe an Verlusten gebracht haben? Welche glänzenden Lohn-erhöhungen, welche vorbildlichen Arbeitsbedingungen hätten im Steindruckgewerbe dafür geschaffen werden können? Und mit Qualitätsarbeiten wären wir das Produktionsland der ganzen Welt geblieben, weil Gehilfen und Unternehmer auf diesem Gebiete tatsächlich gleichgerichtete Interessen zu vertreten haben. Es sollte nicht sein!

Was im Buchdruckgewerbe nun schon 28 Jahre durchführbar war, das solle im Steindruckgewerbe nicht angängig sein, so wurde uns von jener Seite unzähligmal versichert, weil das Steindruckgewerbe Exportgewerbe sei. Auch dieses Argument schlägt Dr. Cramer den Schutzverbändlern glatt aus der Hand. Die Buchdruckfarbenbilder erzielen im Auslande durchweg bessere Preise, nicht trotz Tarif, sondern durch den tariflichen Arbeitsvertrag. Denn im Buchdruck ist das ganze Gewerbe, mit Einschluß der Gehilfenschaft, zu einer geschlossenen Front gegen jeder Art von Schmutzkonkurrenz im In- und Auslande organisiert. Mit der Gehilfenschaft ist das gelungen, während im Steindruck der von den Unternehmern auf Grund eines

\*) Dr. Cramer: Die Entwicklung des Steindruckgewerbes in Deutschland, Leipzig 1916. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl.

starken theoretischen Dogmas geführte Klassenkampf dem Gewerbe unberechenbare Verluste brachte, es bis an den Ruin geführt hat.

Die Gehilfenschaft hat seit 17 Jahren dagegen gewarnt; noch heute in letzter Stunde, wo es gilt die wahnsinnigen Kriegswunden zu heilen und für die Friedenswirtschaft und den Wiederaufbau des Gewerbes Vorsorge zu treffen, erneuern wir unsere Grundsätze. Aber wir stehen heute nicht mehr allein. Vielen Unternehmern hat Dr. Cramer bereits aus der Seele gesprochen, wenn er in seinem von uns schon mehrfach erwähnten Buch den Satz aufstellt: Der Weg, auf dem das Steindruckgewerbe seine Existenzfähigkeit wieder gewinnen kann, ist die Errichtung der Allgemeinen Tarifgemeinschaft im deutschen Steindruckgewerbe.

Herr Dr. Cramer, dem das ganze Gewerbe für sein wertvolles Werk zu großem Danke verpflichtet ist, ist selbst Mann der Praxis. Vielleicht ist es gerade dieser Umstand, der den Schutzverband veranlaßt diesem Buch gegenüber die Taktik des Totschweigens zu üben. Bis heute hat sein Organ: »Das deutsche Steindruckgewerbe« nur in einem, das Inhaltsverzeichnis wiedergebenden Waschzettel, davon Notiz genommen. Wir haben keine Ursache dieses Dummstells zu unterstützen. Die Zukunft des Gewerbes steht auf dem Spiel. Da gilt es mehr als die Rechthaberei einiger Weniger zu schützen. Die Gehilfenschaft erklärt sich mit der Forderung Dr. Cramers einverstanden.

Der Beifall der Versammelten bewies das Einverständnis mit diesen Ausführungen, die in der folgenden Aussprache insbesondere vom Kollegen Haß interessant ergänzt wurden. Er sagte unter anderem: Bei Kriegsende werden keine günstigen Aussichten für das Gewerbe bestehen, wenn beide Teile wieder die alte Kampfarena betreten. Unternehmer und Gehilfen sollten sich zusammenschließen und mit den Verhältnissen, die im Gewerbe bestehen, gründlich aufräumen. Durch die bisher beliebte Methode der Preisbildung für die Erzeugnisse des Gewerbes stecken die Grossisten und Verleger die Hauptsummen, die verdient werden, in die eigene Tasche. Sie bestimmen die Geschmacksrichtung, die Papierbeschaffenheit, die Farbenzahl und die Preise.

Unzählige Druckereien sind in den letzten Jahren nichts weiter gewesen als Lohn-Druckereien. Der Grossist oder Verleger, liefert Originalsteine, Papier, zu weilen sogar die Farbe und der Druckereibesitzer erhält für den Druck einen Tausendbogenpreis. Dieser wird durch die Konkurrenz unter diesen Lohn-Druckereien bestimmt. Bei dem Risiko und den Verlusten sucht sich der Druckereibesitzer an den Löhnen der Gehilfen schadlos zu halten. Diese Zustände können nur in gemeinsamer Arbeit durch gegenseitiges Verstehen und Entgegenkommen beseitigt werden. Die Preisbestimmung muß durch Unternehmer und Gehilfen erfolgen und der erzielte Preis der Erzeugnisse gehört den Berufsangehörigen und nicht den Händlergruppen. Die Gehilfenschaft ist zu dieser Gemeinschaftsarbeit bereit.

Folgende Entschließung fand daraufhin einstimmige Annahme:

»Die heute, am 14. September 1918 versammelten Lithographen und Steindrucker Berlin's sehen unter dem Eindruck des seit mehr als 10 Jahren währenden Rückganges des Gewerbes und der furchtbaren Verluste durch den Weltkrieg, die einzigste Möglichkeit zur Gesundung des Steindruckgewerbes in der dauernden Gemeinschaftsarbeit zwischen Unternehmer und Gehilfen. Sie erkennen nach wie vor den Beschluß der Halle'schen Generalversammlung des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufe vom Jahre 1901 als richtig an, worin sich die Gehilfen bereit erklären mit dem Arbeitgeberverbänden in eine Tarifgemeinschaft einzutreten. Wie es der Gehilfenschaft seitdem

im Chemigraphie-, Lichtdruck-, Kupferdruck-, und zum Teil auch im Steindruckgewerbe gelungen ist, in langjähriger Zusammenarbeit die Richtigkeit dieses Weges zu erweisen, so erachten sie eine solche Regelung für das gesamte Steindruckgewerbe, besonders im Hinblick auf die wiederaufbauende Tätigkeit für die Zeit nach Friedensschluß, für dringend notwendig.«

## Rundschau.

**Lohn- und Teuerungszulagen.** In *Altwasser i. Schl.* hat die Firma *Wunderlich A.-G.* dem gesamten Personal abermals 5 Prozent Teuerungszulage bewilligt. — In *Crimmitschau* hatten unsere Kollegen ebenfalls erneute Lohnforderungen gestellt. Nach längeren Verhandlungen hat die *Kunstanstalt vorm. Etzold & Kießling* an 3 Lithographen, 1 Photographen und 10 Steindrucker je 7 Mk. und an einen Steindrucker 3 Mk. Lohnzulage bewilligt. Weitere 3 Mk. sind für November in Aussicht gestellt. — Das Resultat befriedigt in keiner Weise und ist ein baldiger weiterer Fortschritt zu wünschen. In *Düsseldorf* haben die Lithographen und Steindrucker eine gemeinsam geführte Lohnbewegung abgeschlossen und zum Teil recht wesentliche Verbesserungen erreicht. Die Zulage beträgt in den einzelnen Geschäften 3 bis 6 Mk., 8 Mk. und je 10 Mk. pro Woche und Gehilfe. — In *Glätz* hat die Firma *Schirmer* unseren Kollegen dieselbe Teuerungszulage, wie den Buchdruckern gewährt, ab 1. August wöchentlich 10 Mk. — In *Hirschberg* hat die Firma *Bote aus dem Riesengebirge* den Kollegen weitere Zulagen gewährt. Bisher wurden 25 Proz. Zuschlag vom Lohne gezahlt, jetzt erhält jeder Kollege durchschnittlich 20 Mk. pro Woche. — In *Kellen i. Rhld.* hat die Firma *Ferd. Wetters & F. Audiger G.m.b.H.* nach längeren Verhandlungen eine weitere Teuerungszulage von 5 Mk. pro Woche bewilligt, die bei dem Stand der dortigen Teuerungszulagen nur als kurzfristige Abschlagszahlung angenommen werden kann. — In *Schweidnitz* hat die Firma *Reiße* unseren Kollegen dieselbe Zulage gewährt, wie den Buchdruckern, vom 1. August ab pro Woche 10 Mk.; die Firma *Gebauer* bewilligte zunächst nur 5 Mk., hoffentlich werden die anderen 5 Mk. auch noch baldigst gewährt.

**50 Jahre Deutsche Gewerkevereine** (Hirsch-Dunker). Der Verband der Deutschen Gewerkevereine blickt in diesem Herbst auf ein 50-jähriges Bestehen der Gewerkevereine zurück. Im August 1868 veröffentlichte Dr. Max Hirsch die berühmten Briefe über die britischen Trade Unions in der »Berliner Volkszeitung«, und am 28. September des gleichen Jahres fand die Arbeiterversammlung statt, die die Gründung von Gewerkevereinen beschloß. Am 15. November 1868 wurde der erste Ortsverein der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, Pfingsten 1869 der Verband der deutschen Gewerkevereine gegründet. Dieser zählt in Feld und Heimat jetzt 120.000 Mitglieder. (Die Freien Gewerkschaften, die im 4. Quartal 1917 über eine Mitgliederzahl von 1.264.714 verfügten, zählen bekanntlich ihre zum Heere eingezogenen Mitglieder nicht mit. D. Red.) Die Vereine verfügen über ein Vermögen von 5½ Millionen Mark und haben in den verflochtenen Jahren insgesamt 47,8 Millionen Mark an Unterstützungen aufgewandt. Nach einer mehrjährigen Stagnation vor dem Kriege und dem empfindlichen Verluste des unabhängig gewordenen Vereins der Deutschen Kaufleute geht es in den Gewerkevereinen jetzt trotz des Krieges rüstig vorwärts. Ihre Leitung liegt in den Händen des Stadtverordneten Gustav Hartmann, der die Traditionen des Verbandes erfolgreich mit den neueren Strömungen, die in ihm herangewachsen sind, zu vereinigen bestrebt ist. Verbandsvorsitzender Hartmann hat das Jubiläum der Gewerkevereine zum Anlasse genommen, eine kleine Festschrift zu veröffentlichen, die in lichtvoller und schlichter Darstellung ein Bild von Geschichte, Zielen und Erfolgen der Gewerkevereine gibt.

»Soziale Praxis.«

**Das gesetzliche Verbot der Nachtarbeit.** Zwei ernsthafte sozialpolitische Fortschritte sind bisher in der Kriegszeit über den Krieg hinaus sichergestellt worden, die Sicherung der Gewerkschaften gegen die Behandlung als politische Vereine und die Aufhebung des Paragraphen 153. Wenn jetzt der Reichstag zusammentritt, wird ein dritter Fortschritt verabschiedet werden können, um den der Zentralverband der Bäcker einen außerordentlich langen und hartnäckigen Kampf geführt hat: das dauernde Verbot der Nachtarbeit in Bäckereien und Konditoreien. Nach dem Entwurf müssen in allen gewerblichen Bäckereien und Konditoreien an den Werktagen alle Arbeiten mindestens von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vollständig ruhen. Nur wo der Achtstundentag herrscht, darf die Arbeitszeit bis 10 Uhr abends ausgedehnt werden, damit zwei volle Schichten arbeiten können. Diese Bestimmungen gelten auch für die Konsumbäckereien und die Bäckereien aller Arten von Gastwirtschaften. An Sonn- und Feiertagen darf höchstens von 5 bis 9 Uhr vormittags gearbeitet und nach 6 Uhr abends eine Stunde lang notwendige Vor-

arbeit für die Wiederaufnahme des Betriebes geleistet werden. Die übrigen Bestimmungen des Entwurfes regeln die zulässigen Ausnahmen, Strafen und das Verhältnis des neuen Gebietes zu den bisherigen Bestimmungen.

**Englische Wirtschaftspolitik.** Im Juli 1916 ist von der englischen Regierung ein Ausschuss errichtet worden der sich mit den Fragen der Wirtschaftspolitik nach dem Kriege befaßt. In Untersuchungsausschüssen hat man diese Fragen für jedes einzelne Gewerbe durchberaten, und es ist für die deutschen Gewerkschaftler von ganz besonderem Interesse, die Vorschläge kennen zu lernen, die für die Schwereisen- und Hüttenindustrie gemacht wurden, also jene Gewerbe, in denen die Anerkennung der Arbeiterorganisationen in Deutschland nicht durchgesetzt hat.

Der Bericht sagt, daß Zwistigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgeber die Leistungsfähigkeit der Werke ungünstig beeinflussen würden und daher vermieden werden müssen. Es wird vorgeschlagen, alle in der Eisen- und Stahlindustrie tätigen gelernten und ungelernen Arbeiter in einer Gewerkschaft zusammenzuschließen, mit der durch Verhandlungen die Arbeitsbedingungen festzulegen sind. Örtliche Streitigkeiten sollen durch örtliche Gruppen geregelt werden. Bei Unstimmigkeiten soll ein örtliches Schiedsgericht zuständig sein, welches angerufen werden muß. Die Bezahlung soll möglichst im Akkord erfolgen. In Betrieben mit durchgehender Arbeitszeit soll allgemein die achtstündige Arbeitsschicht eingeführt werden. Ferner sollen die Arbeiter bei der Verteilung der Arbeit, der Einschränkung der Erzeugung und bei der Leistung der Überarbeit mit zu entscheiden haben.

Der Ausschuss schlägt ferner vor, die Vorbildung der Arbeiterschaft zu erhöhen. So soll das schulpflichtige Alter von 14 auf 16 Jahre erhöht werden. Die Lehrlinge sollen die Fortbildungsschule mehrere Jahre besuchen. Die Anstellung und das Verbleiben der Lehrpersonen in den Fortbildungsschulen in ihren Ämtern soll von einem Ortsausschuß abhängig sein, der sich aus Arbeitern und Arbeitnehmern zusammensetzt.

Diese Vorschläge müßten nach Meinung unserer schwerindustriellen Scharfmacher, geradezu zum wirtschaftlichen Ruin Englands führen. Wir hätten es demnach hier mit einem großangelegten Selbstmordversuch einer ganzen Nation zu tun. Merkwürdig bleibt nur, daß gerade im Steindruckgewerbe, wo die Unternehmerschaft das Gegenteil dieser Pläne praktisch durchzuführen versuchte, der Absatz auf dem Weltmarkt immer geringer wurde.

**Das Wissen ist eine gewaltige Macht.** Der Mensch muß sich Kenntnisse erwerben. Aber wir besitzen schon viele Kenntnisse. Wie wäre es, wenn diese Kenntnisse — und nur diese — ein Eigentum aller würden? Würde nicht die Wissenschaft selbst sich dann sprunghaft entwickeln und die Menschheit in den Stand setzen, in Produktion, Erfindung und sozialen Schöpfungen in einem Tempo Fortschritte zu machen, für das jetzt eigentlich jedes Maß fehlt?

Die Massen sind es, die des Wissens bedürfen, sie wollen lernen, sie können auch lernen. Dort steht ein finnischer Bauer am Rande einer ungeheuren Moräne, die von einem See zum andern reicht, als hätten Riesenhände sie als verbindende Straße zwischen den beiden Gestaden eiligst aufgebaut, dort steht er und staunt gedankenvoll auf die schönen inselbesetzten Seen, die zu seinen Füßen liegen. Kein einziger von diesen Bauern, mag er auch noch so arm und zertritten sein, wird an dieser Stelle vorübergehen, ohne die Landschaft voll Bewunderung zu betrachten. Und dort am Seegestade steht ein anderer und singt ein schönes Lied nach einer so gefühlvollen und ergreifenden Melodie, daß sie den Neid des besten Musikers erregen würde. Beiden ist tiefe Empfindung, beiden Überlegung und Denkkraft eigen; sie sind bereit, ihr Wissen zu erweitern; bieten es ihnen nur! Schaff ihnen nur die Mittel zur Muße! In dieser Richtung und für diese Leute muß ich tätig sein! Alle diese tönenden Redensarten vom Wirken für den Fortschritt der Menschheit, während die Fortschrittsbeförderer sich fern von denen halten, die sie angeblidht vorwärts bringen, sind nichts als Sophismen, die nur das Bewußtsein eines pelnigenden Widersinns beseitigen sollen.

P. Krapotkin.

## Aus dem Auslande.

**Lohnbewegungen in Osterreich.** Die Textilarbeiterschaft des großen Reichenberger Industriegebietes (Nordböhmen, hinter Görzitz und Zittau) ist in eine große Lohnbewegung eingetreten. Obgleich sie bereits fünfmal im Kriege zu Lohnforderungen genötigt waren, betragen die Lohnlöhne heute erst etwas über 50 Kronen, vielfach bleiben sie noch darunter. Die Hungerwasser sucht geht um, wilde Streiks brechen jeden Augenblick aus. Dabei handelt es sich um ein überaus ruhiges, zu nachdenklicher Bescheidenheit neigendes Volk. Auf die vor drei Wochen gestellten Forderungen — Erhöhung des Webergrundlohnes um das Anderthalbfache, Fortzahlung der bisherigen Zulage, Vergütung für unfreiwilliges Feiern in Höhe von 50 bis 80 Hellern, kürzere Arbeitszeit und freier Sonnabendnachmittag — wurde vielfach gar keine oder ganz unzureichende Antwort erteilt. Am 6. sollte die Arbeit eingestellt werden. Bei den

von der Statthalterei in Böhmen eingeleiteten Verhandlungen stellten sich die Unternehmer wiederum auf ihren alten Standpunkt, nicht von Organisation zu Organisation zu verhandeln! Auch wollen sie von Verkürzung der Arbeitszeit und freiem Sonnabendnachmittag nichts wissen. — Die alte Erfahrung Mitleid oder gar Dankbarkeit für Bescheidenheit und Wohlverhalten scheidet für den Unternehmer einfach aus. Ihn treibt nur die Sorge um Betrieb und Geschäftsgewinn. Ein Tor der Gehilfe, der für die Vertretung seiner Interessen nicht die gleiche Rücksichtslosigkeit aufbringt. Der Verband gibt ihm das Mittel dazu; den Willen dazu muß er allerdings selbst haben.

### Die neue Vertragsgemeinschaft der Faktoren.

Ein Teil der Faktoren aus dem deutschen Buchdruckgewerbe ist im Deutschen Faktoren-Bund zusammengeschlossen, während ein anderer Teil nach wie vor zu der Gehilfenorganisation der Deutschen Buchdrucker hält; neben diesen beiden Gruppen irren natürlich, wie überall, auch Unorganisierte plan- und ziellos umher. Nun ist nach längeren Vorbereitungen zwischen der Prinzipalsvereinigung, dem Deutschen Buchdrucker-Verein, und dem Deutschen Faktorenbund, eine Vertragsgemeinschaft abgeschlossen worden. Deren 1. § lautet: »Zweck: Wahrung der Interessen der Prinzipale und der Faktoren auf Grundlage der im Buchdruckgewerbe bestehenden organisatorischen Einrichtungen. Aufstellung von Grundsätzen für die Anstellungs-, Arbeits-, und Gehaltsverhältnisse der Faktoren. Gemeinsames Wirken für bestmögliche Ausbildung des Gehilfen- und Faktorennachwuchses und für Durchführung der Bestimmungen des Buchdruck-Preistarifs.« Im § 2 wird vorgesehen, daß Faktoren, die dem Bunde nicht angehören, aber bei Mitgliedern des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Tätigkeit sind, von den Prinzipalen zur Vertragsgemeinschaft angemeldet werden müssen. Die eigentliche Grundlage jeder ordentlichen Tarifgemeinschaft, die vertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen, soll hier erst durch den Hauptausschuß unter Mitwirkung der Bezirksausschüsse später erfolgen.

Unter diesen immerhin auffälligen Umständen, nimmt die begeisterte Begrüßung der neuen Vertragsgemeinschaft durch die »Prinzipalszeitung« nicht wunder. Uns will scheinen, als könnten die Prinzipale allerdings bei dieser Art Regelung nur günstig abschneiden. Weniger günstig allerdings die Faktoren. Denn würde diese Vertragsgemeinschaft von allen Teilen anerkannt, so wäre damit ein dicker Trennungsstrich zwischen Gehilfenschaft und Faktoren gezogen, der letztere auf die Seite der Prinzipale dränge. Bei der Doppelnatur ihrer Stellung im Betriebe, wäre eine solche Entwicklung für sie selbst geradezu verhängnisvoll. So sehr auch die Stellung der Faktoren im allgemeinen grundverschieden ist von der der Gehilfen, dem Prinzipal gegenüber sind sie selbst doch nur wieder bezahlte Lohnarbeiter. Soweit es also ihre eigenen Interessen betrifft, brauchen auch sie ihren Arbeitgebern gegenüber Schutz und Rückhalt. In diesem Punkte decken sich ihre Interessen mit denen der Gehilfen. Gerade in einer gemeinsamen tariflichen Regelung der Arbeitsverhältnisse gibt es für die Gehilfenschaft fast keine andere Wahl als auch die gerechte Regelung der Arbeitsverhältnisse der Faktoren mit gleicher Energie wie der eigenen durchzusetzen, Anders bei der jetzt versuchten Trennung. Ohne den natürlichen Rückhalt ihrer früheren Arbeitskollegen sind die Faktoren fast allein auf die Gnade der Prinzipale angewiesen.

Aber es liegt ja in der wirtschaftlichen Zwitterstellung der Faktoren begründet, daß auch ihre organisatorischen Maßnahmen Halbbheiten sein müssen. Endgültig scheint übrigens dieser Versuch, die Faktoren glatt von der Gehilfenschaft zu trennen, noch nicht geglickt zu sein. Besonders aus der Reihe der im Verband der Buchdrucker organisierten Faktoren erhebt sich gegen die neue Vertragsgemeinschaft lebhafter Widerspruch, der einstweilen in Presse und Versammlungen zum Ausdruck kommt.

### Verekelt euren Vertrauensleuten nicht ihre Tätigkeit.

Recht beherzigenswerte Worte widmet die »Metallarbeiter-Zeitung« diesem Thema. In dieser Zeit allgemeiner wachsender Verbitterung und täglich neuer Verärgerung erscheinen uns die hier ausgesprochenen Mahnungen auch in unseren Berufen der Beachtung wert zu sein.

»Es ist in den allermeisten Fällen nicht leicht und angenehm, Vertrauensperson des Verbandes im Betriebe zu sein. Darum sollte man zu diesen Ehrenämtern immer die tüchtigsten und erfahrensten Kollegen und Kolleginnen wählen. Wie kommt es, daß diese sich aber so oft gegen die Annahme eines solchen Postens sträuben? Gewöhnlich davon, daß sie schon früher Vertrauensleute waren, dadurch aber in Mißbeliigkeiten verwickelt wurden. Streitigkeiten der Vertrauensleute mit den Unternehmern lassen sich nicht immer vermeiden und es ist in den einzelnen Fällen

Sache des Verbandes, dazu Stellung zu nehmen. Streitigkeiten der Vertrauensleute mit den Verbandsmitgliedern sollten jedoch nicht vorkommen. Selbstverständlich sind unsere Vertrauensleute nicht unfehlbar und es ist möglich, daß sie sich in dem einen oder andern Falle nicht so verhalten, wie es das Wohl unseres Verbandes oder seiner Mitglieder erheischt. Dann möge man die Angelegenheit sachlich untersuchen und, wenn nötig und möglich, fähigere Vertrauensleute wählen. Das sollte aber alles mit Ruhe und Überlegung vor sich gehen und gerade in solchen Fällen sollten unsere Verbandskollegen und -Kolleginnen nie aus dem Auge verlieren, daß sie stets den Unorganisierten ein Beispiel von Einigkeit und Kollegialität bieten müssen. Es darf nicht soweit kommen, daß die Blauen oder Gelben ihnen nachsagen: »Die wollen bei den Unternehmern etwas erreichen und sind nicht einmal unter sich einig!«

Die Vertrauensperson im Betriebe hat ein wichtiges und verantwortungsvolles Amt. Sie soll den Verbandsmitgliedern soviel wie möglich zu Hilfe kommen, sei es dem Unternehmer gegenüber oder um was es sich sonst beim Arbeitsverhältnis handeln möge; sie soll den Mitgliedern ebenfalls in allen Verbandsangelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite stehen und weil es doch nun einmal nicht möglich ist, daß alle Verbandsmitglieder eines Betriebs oder einer Betriebsabteilung zu gleicher Zeit zur Ortsverwaltung gehen können, so soll die Vertrauensperson in gemeinsamen Angelegenheiten das Bindeglied zwischen den Mitgliedern und der Ortsverwaltung sein. In Großbetrieben, wo viele Vertrauensleute sind, wählen diese zu dem Zwecke Obleute oder wie man sie sonst nennen mag. Das alles ist unumgänglich notwendig, wenn man die Angelegenheiten des Verbandes wahrnehmen und damit auch dem Wohle seiner Mitglieder dienen will. Es kann vorkommen, daß diese Einrichtung nicht überall zweckmäßig ausgebaut oder stellenweise zu schwerfällig und darum ihren vielen und verschiedenartigen Aufgaben nicht gewachsen ist. Gerade in dieser Kriegszeit hat sich der Aufgabenkreis unserer Vertrauensleute ungemein erweitert. Sie haben jetzt mit Dingen zu tun, an die man früher nie gedacht hat. Besonders in den Werkstattversammlungen und Vertrauensleutesitzungen der Großbetriebe kann man oft diese Erfahrung machen. Und dann muß man noch eines dabei bedenken: Die Vertrauensleute haben nicht von ihrer Tätigkeit.

Aber viel Arbeit, Lauferei, Zeitverlust und manchmal noch recht viel Ärger haben sie fast regelmäßig und wenn man von den Vertrauensleuten auch verlangen muß, daß sie in der Pflichterfüllung den Mitgliedern mit gutem Beispiel vorangehen sollen, so darf man sich doch nicht wundern, wenn einmal einer von ihnen ermüdet und nicht mehr mittun mag.

Sodann darf man ferner nicht vergessen: Alles können unsere Vertrauensleute nicht erreichen. Wo die Verhältnisse stärker sind als der Verband, da ist auch der beste Vertrauensmann ohnmächtig. Da muß man versuchen, den Verband noch mehr zu stärken (oder was nach Lage der Sache dort sonst zu tun möglich ist. Außerdem: Behelligt eure Vertrauensleute nicht mit jeder Kleinigkeit! Ihr seid groß genug und mit wenigen Ausnahmen versteht ihr eure Zunge gewandt genug zu gebrauchen. Wenn es sich um Sachen handelt, die nur einzelne Mitglieder persönlich angehen, da sollte es nicht immer gleich heißen: »Verband, hilf!« Wie haben wir es denn früher gemacht, als der Verband noch klein war? Es geht nicht an, daß man in der Frühstückspause, oder am Bierisch oder in der Werkstattversammlung das große Wort führt und daß einem vor dem Unternehmer oder dem Meister das Herz in die Hosen fällt. Da soll man ruhig und anständig, aber auch nicht zaghaft oder kriecherisch seine Sache führen. Etwas anderes ist es natürlich, wenn es sich um Dinge handelt, die die Gesamtheit der Kollegen und Kolleginnen angehen. Da heißt es fest zusammenhalten, die Vertrauensleute unterstützen und durch sein ganzes Verhalten zeigen, daß Vertrauensleute und Verbandsmitglieder einig sind, einig im Willen und einig im Vollbringen!

Wenn aber durch Einigkeit etwas erzielt werden soll, so darf nicht jedes Verbandsmitglied erwarten daß nun gerade sein Will bis auf i-Tipfeldern erfüllt werde. Es kann jedem geschehen, daß er einmal mit seiner Meinung in der Minderheit bleibt. Dann heißt es eben, sich der Mehrheit fügen, sich nicht grollend zurückziehen und womöglich auf den Verband schimpfen. Auch durch solches verkehrtes Verhalten kann man den Vertrauensleuten ihr Amt verekeln und jedes Mitglied schadet sich dadurch schließlich am meisten.

Verbandskollegen! Wenn ihr euch dies stets vor Augen haltet, dann wird in den Betrieben immer ein gutes Einvernehmen unter den Verbandsmitgliedern herrschen, dann werden auch die Unorganisierten euch achten ob sie wollen oder nicht. Dann wird es euch auch leichter fallen, vor dem Unternehmer eure Wünsche und Forderungen zu vertreten und nicht zuletzt werden eure Vertrauensleute mit Lust und Liebe ihres Amtes walten.»



## Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

### Der österreichische Senefelderbund im Jahre 1917.

Wie der deutsche, so hat auch der österreichische Senefelderbund schwer unter den Wirkungen des Krieges zu leiden, nur daß, entsprechend dem geringen Umfange der Organisation, die Wirkungen fast noch deutlicher in die Erscheinung treten. Der Krieg raffte im letzten Jahre wieder 16 Kollegen hinweg, so daß die Gesamtzahl der in der Kriegszeit gefallenen Kollegen jetzt 116 beträgt. Der Bericht schildert, daß die Folgen des langen Krieges mit jedem Tage deutlicher werden. »Hungernde Frauen und unterernährte Kinder schleichen als Jammergestalten durch die Straßen, und diese Wirkungen hätten sich im abgelautenen Jahr auch bei den Mitgliedern des österreichischen Senefelderbundes gezeigt. Bei guter Geschäftskonjunktur sei ein sehr hoher Krankenstand und schon lange keine so große Sterblichkeit unter den Mitgliedern zu verzeichnen gewesen wie im Jahre 1917. Außer den 16 im Kriege gefallenen Kollegen verlor der österreichische Bruderverband durch den Tod noch weitere 45 Mitglieder.«

Sowohl in Wien als auch in anderen Druckorten Österreichs gelang es, die notwendigen Lohnerhöhungen für die Kollegen durchzusetzen. Die Organisation umfaßt jetzt 2 Klassen von Mitgliedern, die eigentlichen gelernten Berufs Kollegen und in der 2. Klasse die Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Der Mitgliederbestand in der ersten Klasse ist im Berichtsjahre abermals gesunken und beträgt durchschnittlich 700 zahlende Kollegen. In der Organisation der Mitglieder zweiter Klasse (Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen) ist bis heute in Ortsgruppen so gut wie kein Fortschritt erzielt worden. Außer Wien, mit einem Mitgliederbestand von 300 männlichen und 520 weiblichen Hilfsarbeitern, ist nur noch in Graz, Kufstein und Triest eine größere Anzahl und in Saaz, Reichenberg und Teplitz nur eine geringe Anzahl Mitglieder zweiter Klasse zu verzeichnen. Im Einverständnis der papierverarbeitenden Organisationen organisierte der österreichische Bruderverband im Berichtsjahre die in der Zigarettenpapierkonfektion in Wien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Organisation der in dem bereits genannten Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ging sehr schnell vonstatten, so daß heute bereits 105 Männer und 1100 Frauen als zahlende Mitglieder zweiter Klasse zu verzeichnen sind.

Bange Sorgen bereitete der Verbandsleitung die finanzielle Lage der Organisation. Schon vor dem Kriege war der Zentralausschuß genötigt, festzustellen, daß die Ausgaben, besonders die der ersten Klasse, die Einnahmen aus den Beiträgen übersteigen. Anfänglich wollte die Verbandsleitung während des Krieges jede Mehrbelastung von den Mitgliedern fernhalten, die Verhältnisse waren aber mächtiger als der gute Wille. Unter Zuziehung von Vertretern der Ortsgruppen beschloß der Zentralausschuß, den Beitrag vom 1. Januar 1918 an von 1,80 Kr. auf 2,60 Kr. per Woche zu erhöhen und außerdem zugunsten der Streikkasse noch 1 Heller per verdienter Lohnkrone einzuziehen. Weid großes Interesse einzelne österreichische Kollegen an dem Gelingen ihrer Organisation haben, zeigte sich unter anderem darin, daß eine große Anzahl Wiener Kollegen den erhöhten Verbandsbeitrag bereits im November 1917 freiwillig zu zahlen begannen.

Wegen Papiermangels war das Erscheinen der »Neuen graphischen Nachrichten« eine Zeitlang in Frage gestellt. Dies konnte aber verhindert werden; indessen erscheint das Verbandsorgan gegenwärtig in einem etwas kleineren Format.

Das finanzielle Ergebnis im Berichtsjahr ist kein rosiges. Die Beitragssummen haben sich gegen das Jahr 1916 in der ersten sowie der zweiten Klasse verringert, was immer noch auf die Einberufung hauptsächlich der jungen Kollegen zurückgeführt werden muß. Die Gesamteinnahmen des Verbandes an Eintrittsgeldern, Beiträgen, Zinsen usw. betragen im Berichtsjahr 95 276,16 Kr. Die Gesamtausgaben betaufen sich auf 101 773,31 Kr. Von diesen entfallen unter anderem auf: Invalidenterstützung 33 807,— Kr., Krankententstützung 17 702,70 Kr., Waisenunterstützung 4 316,— Kr., Todesfallunterstützung 8 025,— Kr., Arbeitslosenunterstützung 2 056,98 Kr., Reiseunterstützung 433,— Kr., Notstandsunterstützung 1 290,— Kr. und Verwaltung 34 142,63 Kr. Der Vermögensbestand weist am 31. Dezember 1917 die Summe von 273 317,72 Kr. auf.



## Die photomech. Fächer.

Ferien für den Kreis Düsseldorf.

In unserer Presse ist oft genug auf die Notwendigkeit ausreichender Arbeitspausen in Form von Ferien hingewiesen worden. Es erscheint uns überflüssig, neue Gründe für ihre Einführung beizubringen. Den Vorteil einer der Erholung gewid-

meten Arbeitsunterbrechung hat letztenendes doch wieder auch der Arbeitgeber, weil durch diese Erholung die Leistungsfähigkeit der Gehilfen nach jeder Richtung hin wächst. Als auf der letzten Tarifausschussitzung vom 16. Juli d. Js. die Gehilfenvertreter abermals die Forderung vertraten, endlich eine einheitliche Regelung der Ferien zur Durchführung zu bringen, da wurde die Ferienforderung an sich durch die Prinzipale nicht bestritten. Nur der zentrale Regelung wurde widersprochen und auch für die Zukunft als undurchführbar erklärt. Es wurde dabei auch auf die zur Zeit besonders großen Schwierigkeiten infolge Gehilfenmangel u. dergl. m. hingewiesen. Die Prinzipale versprachen aber, diese Regelung den einzelnen Gruppen des Bundes erneut anzupfehlen.

Nun wird uns aus Düsseldorf der erste Fortschritt nach dieser Richtung hin berichtet. Die Chemigraphen erreichten die in der Tarifausschussitzung vom 16. Juli 1918 in Aussicht gestellte einheitliche Regelung der Ferien für den gesamten Kreis. Gewährt werden den Kollegen

nach einjähriger Tätigkeit	3 Tage
„ zwei „	4 „
„ drei „	5 „
„ vier „	6 „
„ fünf „	7 „
„ sechs „	8 „
„ zehn „	9 „

Das Ergebnis der Verhandlungen wurde durch die Kollegen angenommen. Wir wollen hoffen, daß auch in den anderen Kreisen nunmehr eine einheitliche Regelung eingeführt wird, wie es die Prinzipalvertreter des Tarifausschusses in Aussicht gestellt haben. Wir sehen weiteren Berichten dieser Art gern entgegen.



## Feuilleton.

### Der Dr.-Zug.

II.  
Quartieren kann das Zupersonal nur auf dem Transport, oder wenn über den Standplatz noch nicht entschieden ist, im Zuge; denn die Enge wäre sonst derart, daß überhaupt nicht gearbeitet werden könnte. Man quartiert je nach den Verhältnissen in Häusern, Baracken, Unterständen usw.

Ist der Zug befehlsgemäß auf einem Standplatz angekommen, dann wird er sofort arbeitsbereit gemacht. Druck- und Maschinenwagen werden von den anderen losgekoppelt, um die Erschütterungen nicht auf diese Wagen zu übertragen. Diese beiden Wagen müssen wagerecht gestellt werden: das geschieht mittels Winden. Auch unterbaut man die Wagenmitte in der Regel noch mit Balken, dann heißt es Wasser beschaffen. Ist der Wasserort nicht zu weit entfernt und sind die Geländebedingungen günstig, dann wird eine Leitung bis zum Zuge gelegt, zu der die Rohre, Knien und Flanschen mitgeführt werden und die Pumpe kann das Wasser dann in die Behälter pumpen. Oft ist dies jedoch nicht der Fall, dann muß das Wasser manchmal ziemlich weit her herbeigefahren werden, meist nur durch Menschenkraft, wahrlich keine geringe Arbeit bei dem starken Verbrauch des Zuges. Nach etwa 6 Stunden soll der Zug arbeitsbereit sein und ist es auch meist, und wenn inzwischen schon der Fernsprechschluß gelegt ist, kann der Leiter die Arbeitsbereitschaft schon durch Fernspruch melden.

Das Arbeiten selbst ist infolge der Enge des Druckwagens nicht besonders angenehm zu nennen. Zum Glück wird meist von Metallplatten (Zink oder Aluminium) gedruckt, aber auch Steine größeren Formats kommen vor. Der Transport solcher Steine ist in der Enge natürlich sehr beschwerlich. Hinzu kommt, daß die Arbeit durchaus nicht immer ungefährlich ist. Wohl wird der Zug nach Möglichkeit außerhalb der Reichweite des feindlichen Artilleriefeuere aufgestellt, was wegen der großen Entfernungen, auf die die modernen Geschütze zu schießen vermögen, nicht immer ganz leicht ist. Unmöglich ist es jedoch, den Zug der Sicht und der Einwirkung der feindlichen Flieger zu entziehen, zumal diese ihre Bomben naturgemäß gern auf Bahnhöfe oder sonstige Bahnanlagen abwerfen. Da heißt es dann oft laufen und einen schützenden Unterstand aufsuchen. Daß die damit verbundenen Arbeitsunterbrechungen sehr störend wirken, ist klar, aber man ist zufrieden, wenn bei solch einem Fliegerangriff niemand verwundet wird und der Zug mit einigen Splitterlöchern und zersprungenen Scheiben davon kommt. — Im Sommer wird die Innentemperatur namentlich des Druckwagens, in dem man mit Rücksicht auf die Arbeit keinen Durchzug haben kann, oft so hoch, daß das Arbeiten am Tage überhaupt unmöglich wird. Da heißt es dann nachts arbeiten, an sich keine besonders unbequeme Sache, mit der man sich auch bei drängender Arbeit manchmal abfinden muß, wenn man tagsüber dann Ruhe haben kann; aber auch damit hat es oft seinen Haken.

Bekommt der Zug einen Marschbefehl, dann müssen ihn fleißige Hände schnellstens marschbereit machen. Die Winden und Balken werden entfernt, alle beweglichen Teile an den Maschinen versteift, Flaschen, Farbbüchsen und sonstiges Material in Kisten verpackt, kurz alles so verstaubt, daß es während der stoßenden Fahrt nicht stürzen oder sich bewegen kann; denn trotzdem alle Wagen die deutliche und mehrmalige Aufschrift tragen: vorsichtig verschieben! geschieht dies doch meist nicht und ist bei der Hetzjagd und den ungesunden Personalverhältnissen bei der Eisenbahn auch zu verstehen. — Ferner werden alle etwa in den Quartieren befindlichen zum Zuge gehörenden Gegenstände, Tische, Stühle, Strohsäcke, Proviant, oft auch ein Kochkessel verladen, auch der Privatbesitz des Personals selbstverständlich. Die Wasserleitung — sofern eine solche gelegt war — wird abgebrochen. Die Fernsprechleitung entfernt und dann kann es fortgehen. Wohin es geht, erfährt man oft erst in der letzten Minute, ist aber oft über den Abmarsch froh, namentlich wenn man einer recht windigen Ecke Lebewohl sagt. Auf der Reise gibt es immer etwas Abwechslung, trotzdem solche militärischen Transporte namentlich im Winter, nicht gerade eine angenehme Sache sind.

Das Leben im Dr.-Zug ist, wie das Soldatenleben im Kriege überhaupt, im allgemeinen recht eintönig. Von Zerstreuungen und Vergnügen merkt man wenig oder garnichts, kaum reicht es mal zu dem Besuch eines Konzertes oder Kinos, weil fast jede Gelegenheit dazu fehlt. Hier und da gibt es einen Schluck Bier oder einen Schnaps zu kaufen. Das ist aber auch alles. So ist man denn auf die Unterhaltung und Geselligkeit im eigenen Kreise angewiesen. Eine kleine Bibliothek im Zuge sorgt für Lektüre, ebenso gesandte oder gekaufte Zeitungen, wenn letzteres möglich ist, oft unterhält auch Karten-Spiel die Geister; die mit höherem Geistesflug spielen wohl auch Schach. Andere Zeiten werden ihm Heimatkorre-

spondenz ausgefüllt. Jede Post aus der Heimat wird mit Sehnsucht erwartet. Und wie oft muß der arme Dr.-Zug Mensch auf Post warten infolge der öfteren Verschiebungen seines Zuges. Und kommt dann endlich mal der Urlaub heran, der leider auch so rar ist, und keineswegs dem entspricht, was immer im Reichstag versprochen wird, nämlich alle 6 Monaten, dann ist die Freude bei dem Glücklichen groß und alle anderen wünschen sich an seine Stelle, trotzdem sie ihm neidlos sein Glück gönnen.

Alles in allem genommen ist der Dienst beim Dr.-Zuge wohl kein solch aufreibender und gefährlicher wie der in der vordersten Linie, aber auch er erfordert Selbstverleugnung, Geduld und Fleiß, wie Abfindung mit vielen Unannehmlichkeiten. Und wenn einst ein Generalstabswerk über diesen alle früheren menschlichen Maßstäbe weit überragenden Weltkrieg geschrieben wird, dann wird man auch der so ungeheuer wichtigen Vermessungswesensgedenken und dabei auch der Dr.-Züge nicht vergessen, die ganz sicher ihr gut Teil dazu beigetragen haben, Rüstzeug zu schaffen zur Verteidigung des Vaterlandes. ab.

### Vom Büchertisch.

**Krieger-Renten und Familienversorgung.**  
Führer für Kriegs-Invaliden, Krieger-Witwen und -Waisen sowie Ansprüche auf die Versicherungsleistungen und Kriegsunterstützungen, von Arbeitsekretär Gustav Krüger, Magdeburg. Preis 75 Pfg. Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW. 68. Die Schrift erläutert kurz und treffend alle Militärrentenangelegenheiten und darüber hinaus die Bestimmungen über Zusatzrenten, widerrufliche Unterstützungen und sonstige außerhalb des eigentlichen Militärversorgungsrechts geschaffene Hilfsquellen für alle Leidtragenden des großen Krieges. Neben der reinen militärischen Versorgung sind auch die Ansprüche aus der sozialen Gesetzgebung berücksichtigt. In einem besonderen Nachtrag sind auch die erst vor kurzem erlassenen Bestimmungen über die Teuerungszuschläge zu der Militär- und Hinterbliebenenrente behandelt. Sowohl durch diese Aktualität als auch durch die beigefügten Muster für Einsprüche und Eingaben wird der Wert des Schriftchens noch ganz besonders erhöht. Der Preis der 48 Seiten starken Broschüre beträgt nur 75 Pfg.

### Eingegangene Gelder.

Für das 2. Quartal 1918 gingen noch folgende Beiträge ein:  
Aachen 150,—, Altenburg 51,98, Altona 50,—, Altwasser 2. Rate 100,—, Augsburg 100,—, Berlin 4000,—, Dortmund 36,—, Ebersbad 75,—, Erfurt 271,93, Forbach 149,80, Frankfurt a. O. 100,—, Geislingen 117,01, Gleiwitz 188,11, Harburg 40,—, Kaufbeuren 2. Rate 160,—, Mügeln 198,23, Neurode 70,—, Niedersiedlitz 2. Rate 206,—, Reichenbach 90,—, Saalfeld 350,—, Stettin 198,31, Stolberg 54,01, Stuttgart I, 2. Rate 228,08, Trier 2. Rate 100,—, Ulm 50,— und Zeitz 100,—.  
Für das 3. Quartal 1918 wurden folgende Beiträge eingesandt:  
Aschaffenburg 86,—, Brandenburg 200,—, Chemnitz 200,—, Dresden 1000,—, Düsseldorf 300,—, Glogau 100,—, Hannover 500,—, Karlsruhe 250,—, Kaufbeuren 100,—, Leipzig 2. Rate 4000,—, München II 900,—, Nürnberg III 100,—, Offenbach 100,—, Stuttgart II 400,— und Zwickau 150,—.  
Berlin, 21. September 1918. *Wilh. Brall.*

**Stellenangebote**  
**Klischeemonteur**  
verlangt **Albert Frisch,**  
Berlin W. 35, Lützowstr. 66.  
**Auto-Photograph**  
gesucht von  
**Studders & Kohl,**  
Leipzig, Kreuzstr. 15.

Tüchtiger  
**Photograph**  
für Schwarz und Farben,  
**1 Kopist,**  
**1 Andruker**  
für Schwarz und Farben für sofort gesucht.  
Angebot mit Angabe der Militärverhältnisse und Gehaltsansprüche  
**Haufler & Wiest, Stuttgart,**  
Lindenspürstraße 39.

**Tüchtige Maschinen-Retuscheure**  
suchen Schönwolf & Plieninger, Graph. Kunstanstalt u. Klischeefabrik,  
Dresden-A., Grünestr. 18-20.  
**Verschiedenes**  
**Chiffre-Inserate**  
finden keine Aufnahme.  
**Roulett., Fadenstichel**  
**Fräser u.s.w.** in bester Ausführung gefertigt an  
**Carl Neumann, vormals G. König**  
Berlin SO, Naunynstraße 69.

**Steindruck-Maschinenmeister**  
für Chromdruck und auch Rotation suchen sofort  
**Hollerbaum & Schmidt, Berlin, Reinickendorferstr. 98.**

**Neu! „Fett-Extrakt“ Neu!**  
Unentbehrlich zum Verdrucken der jetzigen fettarmen Firnisse und Farben, dieselben drucken durch einen **Fett-Extrakt-Zusatz** wie früher Friedensware. Merkantil-Zeichenplatten, Raster, Kreide, usw. erhält bis zur höchsten Auflage den feinsten Punkt und Strich, auch bei weichen kalkhaltigen Steinen. Übertreibt in jeder Beziehung Stearin-Öl, welches doppelt so teuer **Fett-Extrakt** hat **hellbraune** Farbe.  
Kg. Mk. 8,50 gegen Nachnahme.  
Nachbestellungen liefern ein: L. . . . . & Co. . . . . Hannover 50 Kg.; W. . . . . & N. . . . . Leipzig 5 Kg.; G. W. . . . . Cassel 5 Kg.; G. . . . . & D. . . . . & D. . . . . Leipzig 5 Kg.; G. L. . . . . Fürth 5 Kg.; A. . . . . F. . . . . Breslau 5 Kg.; K. . . . . & S. . . . . Niedersiedlitz 5 Kg.; W. . . . . & S. . . . . Stuttgart 3 Kg.; F. A. . . . . Berlin 2 Kg.; S. . . . . & N. . . . . Dresden 2 Kg. usw.

Tüchtige Maschinenmeister  
für **Zinkrotations-Maschine**  
und für **Steindruck-Schnellpressen**  
in dauernde Stellung sofort gesucht.  
**Leutert & Schneidewind, Komm. Gesellschaft auf Aktien,**  
Kunstanstalt und Kunstverlag, Dresden-A. 21.

**F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.**  
**Schnuhr's Druck-Öl**  
**„Enol“**  
bestes Farben-Lösungs- u. Verdünnungs-Mittel für Buch- u. Steindruck-Farben.  
Preis pro Liter Mk. 9,50.  
**H. Schnuhr, Hamburg 22, Rickardstr. 49**  
Fabrikation chemisch-technischer Druckpräparate.

Wir suchen:  
tüchtige **Farbätzer, 1 Strichätzer**  
sowie **1 Andruker** für Farben und Schwarz.  
Angebote an **Zerreiß & Co., Graphische Kunstanstalt, Nürnberg.**